



Sorgt euch nicht! Der Gottesdienst als Gegenwelt

Laetare - 4. Sonntag in der Passionszeit, 10. März 2024

Pfarrer Johannes Block

"Wir leben doch nicht im Paradies!" So schimpfte ein Mann, als er von der Sorglosigkeit hörte, die in der Bergpredigt ausgelobt wird. "Wir leben doch nicht im Paradies!" Man kann die Empörung des Mannes verstehen. Eine Passage der Bergpredigt im Matthäusevangelium (6,25-34) ruft zur Sorglosigkeit auf, als würde man wie im Paradies von Luft und Liebe leben. *Sorgt euch nicht*, verkündet Jesus in der Bergpredigt:

Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Der Aufruf zur Sorglosigkeit öffnet einen Türspalt zum Paradies. Es ist eine Gegenwelt, die sich öffnet - eine Gegenwelt zu unserem Leben mit vielen Sorgen und Sorgenfalten. Es ist ja wahr: Wir leben nicht im Paradies. Wir haben uns zu kümmern und zu sorgen um das, was als tägliche Mahlzeit auf den Tisch kommt. Wir haben uns zu kümmern und zu sorgen um das, was wir Tag für Tag anziehen und mit welchen Schuhen wir über das Zürcher Pflaster gehen. Wir haben uns zu kümmern und zu sorgen um Arbeit und Verdienst, um Studium und Prüfungen, um Wohnungssuche und Krankenversicherung, um Zugtickets und Autoreparaturen, um Arzttermine und Ferienquartiere. Wie weltfremd klingt in unserer Welt die Aufforderung der Bergpredigt: *Sorgt euch nicht*!

Ich denke, wir sollten uns ebenso wie jener schimpfende Mann empören über biblische Worte, die weltfremd und weltvergessen klingen. Denn die Bibel ist weit mehr als ein gefälliges Sprüche- und Zitatensbuch. "Du musst dein Leben ändern", lautet das biblische Leseerlebnis beim Dichter Rainer Maria Rilke (1875-1926). "Du musst dein Leben ändern" - das wäre die eigentliche Konsequenz beim Lesen und Hören biblischer Worte. Immer wieder steht das biblische Wort in Gefahr, wie ein Löwe im Zirkus gezähmt und domestiziert zu werden.

I

Um die Befreiung des biblischen Wortes aus dem Zirkus der spätmittelalterlichen Kirche geht es den Reformatoren, als sie vor rund 500 Jahren die eingebürgerte Messe kritisieren und renovieren. Es sind vor allem zwei Grundideen, die zur Reform des Gottesdienstes motivieren:

Das erste Motiv besteht in der Reinigung der Messe von nichtbiblischen Legenden und Traditionen. Im Mittelpunkt soll das biblische Wort stehen - in seiner Einzigartigkeit und Fremdheit. Denn das biblische Wort ist nicht Menschenwort, sondern Gottes Wort: ein immer auch fremdes Wort, das eine Gegenwelt eröffnet.

Das zweite Motiv zur Reform der Messe besteht in der Verständlichkeit: Der Gottesdienst soll in Volkssprache und mit volkssprachlichen Liedern gefeiert werden. Alles Volk soll verstehen, was in der Messe gefeiert wird und was das biblische Wort besagt. Das Volk wurde buchstäblich mündig und frei von klerikaler Bevormundung.

Die gewonnene Freiheit bringt allerdings eine grössere Verantwortung mit sich. Denn im volkssprachigen Gottesdienst wird es für jedermann hörbar: das fremde und befremdliche Wort Gottes. Es fordert jeden Hörer und jede Hörerin heraus: "Du musst dein Leben ändern". Wie bitter diese Erfahrung sein kann, haben wir in der Schriftlesung gehört (Lukas 22,54-62). Die Verleugnung durch Petrus *beim Feuer im Hof des Hauses des Hohen Priesters* weist auf ein Dilemma, das jeden Glaubenden bestimmt: Das Dilemma zwischen dem Anspruch der Welt und dem Anspruch der Bibel. Auf uns allein gestellt können wir nur versagen wie Petrus versagt hat, der seine Gemeinschaft mit Jesus verleugnete. Wir sind Kinder der Welt, die von sich aus nichts wissen von der Gegenwelt, die das Wort der Bibel eröffnet.

Ein Gottesdienst, der dem Wort Gottes gerecht zu werden versucht, wird immer auch eine Art Gegenwelt bilden - eine Gegenwelt zur irdischen Gewohnheit, zu den Traditionen und Konventionen des natürlichen Lebens, zur Sprache des alltäglichen Menschen. Es ist ein Spannungsverhältnis, in das uns die reformatorische Reform der Messe hineinführt: Einerseits wird der Gottesdienst volkssprachig und verständlich gefeiert; andererseits leuchtet mit dem biblischen Wort eine Gegenwelt auf, die nicht einfach zugänglich und nach irdischen Massstäben verständlich ist. Dieses Spannungsverhältnis gilt es auszuhalten: Jeder Gottesdienst, der das biblische Wort als ein fremdes Wort feiert, ist eine Art Gegenwelt zu der Welt, in der wir alltäglich leben.

II

Zur Verdeutlichung wage ich einen Vergleich: Die Feier des Gottesdienstes ist so etwas wie ein Flug mit einem Flugzeug. Man hebt ab und schwebt für ein paar Augenblicke oberhalb der Erdoberfläche. Man sieht die Welt mit anderen Augen aus einer himmlischen Perspektive. Und wenn man wieder landet, ist

man ein irgendwie Anderer geworden - mit einem anderen Blick auf die Welt und ihren Alltag. Am Ende des liturgischen Fluges wird man mit dem Segen in die Welt entlassen mit all ihren Sorgen und Kümernissen. Doch nun hat man eine himmlische Perspektive gewonnen, die die eigenen Sorgen nicht vergessen lassen, aber doch anders gewichten. Der Reformator Martin Luther (1483-1546) hat die Befreiung aus dem Gefängnis der Sorge in einen markanten Merkspruch gefasst:

"Dass die Vögel der Sorge und des Kammers über dein Haupt fliegen, kannst du nicht verhindern. Doch du kannst verhindern, dass die Vögel der Sorge und des Kammers Nester in deinem Haar bauen."

Sobald man von einer Gegenwelt berührt wird, findet man Abstand zu der Welt, in der man alltäglich lebt. Die Gegenwelt im Gottesdienst wird aus Worten, Gesängen und Gebeten gebaut, aus Zeiten des Hörens und Momenten der Stille. Der Gottesdienst ist eine Gegenwelt auf Zeit, in der hörbar und sichtbar werden soll, was wir im Alltag verdrängen oder nicht wahrnehmen. Nicht umsonst hat man die Kirchengewölbe in hohe Höhen gebaut, um die Gegenwelt des Himmels zu symbolisieren. Unvermutet und unverfügbar öffnet sich ein Türspalt zum Paradies. Dann strömt der Duft des Paradieses durch die Seele und macht frei von den Sorgen und Kümernissen, die uns umzingeln und beschäftigen. *Sorgt euch nicht* - jetzt bekommt der Ruf aus der Bergpredigt einen unverhofften Sinn: Der Ruf aus der Bergpredigt befreit vom alltäglichen Horizont und öffnet einen himmlischen Türspalt der Gelassenheit. Das biblische Wort als ein fremdes Wort befreit den Menschen von sich selbst:

Sorgt und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr das alles braucht. Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden.

III

"Wir leben doch nicht im Paradies!" Vielleicht hätte jener schimpfende Mann einen Gottesdienst besuchen sollen. Jeder Gottesdienst ist immer auch ein Stück Seelsorge und öffnet einen Türspalt zum Paradies. Es wehen biblische Worte herüber, die weltvergessen und weltfremd klingen, die aber den Duft des Paradieses verströmen und uns gelassener machen in einer Welt voller Sorgen und Sorgenfalten.

Der Gottesdienst verleiht Abstand von der Welt, wie man ihn während eines Fluges gewinnt. Abstand von der Welt, Zeit und Raum für etwas anderes - darin liegt der Reiz eines Gottesdienstes. Ein Gottesdienst wird in dieser Welt gefeiert - verständlich und menschnah. Zugleich öffnet ein Gottesdienst die Sinne über Raum und Zeit hinaus. Das ist das Spannungsverhältnis, in dem eine gottesdienstliche Feier steht.

Eine wichtige Beobachtung steht am Ende unseres liturgischen Gedankenfluges: Der Gottesdienst als Gegenwelt will nicht zuerst erklärt, sondern vor allem gefeiert werden. Wer sich auf den Gottesdienst als

ein Spielstück einlässt, wer die gottesdienstliche Liturgie um ihrer selbst willen feiert, kommt der Gegenwart auf die Spur, die im biblischen Wort wohnt. Die Reformatoren haben das biblische Wort bei der Reform der Messe in den Mittelpunkt gerückt. Der Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531) sagt: "Wo das Wort ist, dort ist Kirche." Am heutigen Sonntag öffnet das biblische Wort den Duft des Paradieses. Es vertraut uns an, ohne eine letzte Sorge leben zu können, weil es eine letzte Geborgenheit gibt:

Sorgt euch nicht. Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr das alles braucht.

Jetzt steht die Tür zum Paradies geöffnet. Jetzt kann eine kindliche Sorglosigkeit unter Gottes Himmel beginnen. Das Spielstück des Gottesdienstes macht aus besorgten Erwachsenen unbesorgte Kinder Gottes. Das ist eine wundersame Verpuppung in dieser Welt: Wenn aus besorgten Erwachsenen unbesorgte Kinder Gottes werden. Dann wird man von einer Geborgenheit und Gelassenheit erfasst wie ein Kind beim abendlichen Gute-Nacht-Gesang am Kinderbett (RG 531,3):

*Weisst du, wie viel Kinder frühe
stehn aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe
fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen;
kennt auch dich und hat dich lieb.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Fraumünster-Predigten liegen nach dem Gottesdienst zur Mitnahme bereit, lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.